

BODEN DES JAHRES

Kippenboden

2019

BODEN KENNEN – BODEN SCHÜTZEN



Junge Aufforstung auf der Sophienhöhe bei Jülich, einer mit Forstkies abgedeckten Abraumhalde. Die von Absetzern aufgeschütteten Wälle wurden nicht planiert. Die Aufforstungsfläche hat eine Größe von 2200 Fußballfeldern.

Kippenböden entstehen, wo der Mensch Bodenaushub und Abraum aufgeschüttet hat. Die wenig entwickelten Böden kommen in Nordrhein-Westfalen großflächig auf Rekultivierungsflächen im Rheinischen Braunkohlenrevier und auf den Bergehalden des Ruhrgebietes vor. Kleinere Areale von Kippenböden sind im gesamten Land weit verbreitet.

Entscheidend für die Qualität dieser Böden ist in erster Linie die physikalische und chemische Zusammensetzung des aufgeschütteten Materials. In ungünstigen Fällen kann das Substrat stark schadstoffbelastet sein.

Bei sachgerechter Rekultivierung, z. B. verbunden mit der Zugabe von Humus und Kalk, einer Bodenlockerung und einer speziellen Fruchtfolge zur Verbesserung der Bodenstruktur, entstehen langfristig wertvolle Acker- und Waldböden. Durch Einsatz zu schwerer Maschinen bei der Aufschüttung und Rekultivierung kann es zu schädlichen Bodenverdichtungen kommen.



Noch strukturloser Ackerboden aus aufgespültem Löss über Abraum aus tertiärzeitlichem Sand und Kies



Mit Schwermetallen belasteter Kippenboden aus Abraum der Blei- und Zinkergewinnung in der Eifel



Aufschüttungsboden aus Bergematerial mit hohem Kohleanteil auf einer Steinkohlenhalde in Essen



Mischung aus Lösslehm und Kies, sog. Forstkies, als Substrat für die Wiederbewaldung im Braunkohlengebiet



Absetzer im Bereich der Rheinischen Braunkohlegewinnung bei der Aufschüttung des Abraummaterials



Gewinnung von fruchtbarem Löss für die landwirtschaftliche Rekultivierung im Rheinischen Braunkohlengebiet



Kippenböden können bei sachgerechter Rekultivierung langfristig wertvolle Acker- und Waldstandorte werden.



Landmarke Tiger and Turtle auf der rekultivierten Schlackendeponie einer Zinkhütte in Duisburg